Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 20

Artikel: Der Mantel
Autor: Raff, Friedrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mantel

Von Friedrich Raff

Mit der Sehnsucht nach einem Erlebnis, fuhr ich im Juli ins Gebirge. Ich mußte einmal wieder vierzehn Sommertage, wenn auch peinlich auskalkuliert, in einem Hotel zubringen — so zwischen aufgetauten Industriellen und den andern Gletschern, so unter Leuten, denen es nach unserer Auffassung immer glänzend geht. Hören wir aber kurz nachher, einer von ihnen habe sich erschossen, so glaubt unsereins, der Selbstmörder müsse sich in der Person geirrt haben.

Das Erlebnis hieß Helen, eine jener aussterbenden Rasse, verwöhnte Töchter aus krisenfestem Hause. Natürlich umschwärmt von allem internationalen Geflirte. Ihre Erscheinung war eine Spitzenleistung von Natur und Kunst. Sie überragte den Kreis von Engländern, Franzosen, Russen und Holländern. Manchmal kam sie mir wie ein Lesezeichen vor, das ein wenig über den Rand eines Wörterbuches hinausragt. Natürlich entdeckte sie auch mich und meine Bewunderung. Ich hielt mich zurück, denn in meinem auf vierzehn Tage entlehnten Wohlstand wage ich mich nie gern an Leute heran, denen der chronische Reichtum wie angegossen sitzt. Auch Helen trug ihn als leichten, selbstverständlichen Ueberwurf. Wie wohl war ihr in ihrer schönen Haut! Sie lag in der Sonne der Bewunderung. Dafür lebte sie. Tennis, Tanz, Bad im Gebirgssee, das waren für sie nur Sprechstunden des Flirts. Wahrscheinlich hatte sie es zuerst für einen Trick von mir gehalten, daß ich nicht in den Verband ihrer Verehrer eintrat. Aber ebenso rasch mußte sie bemerkt haben, wie ich mich in sie verliebte, wie ich immer wieder den Anlauf nahm, um sie in einer ihrer seltenen Einsamkeiten anzusprechen.

Bis ich mich in Bewegung setzte, hatte sie der Strudel ihrer Kreise ergriffen und von mir weggerissen. Ihre Stimme, ihr Lachen, ihr Schritt, alle diese Einzelheiten ihres Wesens gehörten mir, aber zugleich auch dem ganzen Hotel. Helen war gewissermaßen für jeden im Pensionspreis inbegriffen. Und doch empfand ich von Tag zu Tag stärker: sie wartete auf mich. Sie verkündete in meiner Nähe Sätze an andere Männer, aber ich erkannte mich als Ziel. Es schien mir, als ob jede ihrer Unterhaltungen mit gleichgültigen Fremden eine diskrete Anrede an mich war.

Vierzehn Tage wartete ich auf mich, aber ich folgte mir nicht. Sonntag war der Tag meiner Abreise, am Freitag früh erfuhr ich, daß Helen mit einer kleinen Gesellschaft nach dem Gletscher gefahren war. Man erzählte, die Touristen beabsichtigten, in Hornis zu übernachten und erst übermorgen zurückzukehren. Ich hatte also keine Hoffnung, Helen je wiederzusehen, und ich bestätigte mir, daß mir recht geschähe.

Man fährt von dem Hotel mit dem Postauto eine halbe Stunde talwärts zu der Bahnstation Thurwilen. Ich hatte am Sonntagvormittag schon die gefühlvollen Wünsche des Hoteliers, die auf eine gute Zeit im allgemeinen und auf ein Wiedersehen mit ihm im nächsten Jahr abzielten sowie die Trinkgeldgasse hinter mir, als in der Portierloge das Telephon schrillte. Das Gasthaus in Hornis übermittelte, übrigens reichlich spät, den Wunsch Helens, der Postchauffeur solle ihren Sommermantel an den Zug mitbringen. Der Hausdiener aber hatte mit den Koffern schon das Hotel verlassen, und so bat mich der Portier, die Güte zu haben, den Mantel des Fräuleins mitzunehmen und ihn beim Einsteigen ins Auto dem Postchauffeur zu übergeben.

Ich verabschiedete mich rasch, eroberte einen guten Eckplatz im Auto und lieferte natürlich den Mantel nicht aus. Ich wußte, daß nach dem Ende der Talfahrt und der Ankunft auf der kleinen Kreuzungsstation Thurwilen der Zug aus Hornis sieben Minuten früher einlief als der Gegenzug, der mich nach Holland zurückbrächte. Und diese Gelegenheit wollte ich nützen. Ich war plötzlich wieder der verliebte Knabe, der sich einbildete, daß von diesen sieben Minuten sein späteres Leben, sein ganzes Schicksal abhängen müßte. Nun spürte ich den Mut, der mir zwei Wochen gefehlt hatte, nun war ich entschlossen, Helen aus dem Komplimentenklüngel ihrer faden Reiseverehrer herauszuhauen und diese sieben letzten Minuten so für mich und meine Worte zu beanspruchen, um daraus die ersten sieben Minuten einer großen Liebe zu schaffen.

Inzwischen hielt ich auf der Talfahrt Helens Mantel im Arm. Ich konnte mir einreden, ich sei der Geliebte der eleganten Dame und fahre ihr nur entgegen, um ihr bei der Ankunft diesen weichen, zart parfümierten Umhang um die Schultern zu legen. Ich hielt den Mantel mit solch liebevoller Behutsamkeit, daß mich erstaunte Blicke umstellten. Aber ich kümmerte mich wenig darum und streichelte verstohlen das seidene Futter. Mit diesem Mantel ergriff ich Besitz von ihr. Er war nur ein Kleidungsstück, ein Umhang, den Helen vielleicht nach diesem Sommer ablegte, als Gnadengeschenk für ärmere Verwandte. Und doch war dieser Mantel, der sie eingehüllt hatte, der sie wie ein Liebhaber vertraulich kannte, ein körperliches Stück von ihr.

Unruhig wartete ich nach der Ankunft auf dem Bahnsteig von Thurwilen. Hundertmal sprach ich mir vor, was ich ihr sagen wollte, daß wir uns jetzt schreiben müßten, daß dieses Ende der Anfang sei, daß sie mir mein tölpelhaftes Zögern verzeihen solle.

Die Uhr zeigte bald die Minute, in der die Bahn aus Hornis mit Helen hätte eintreffen müssen. Jetzt erst fiel mir auf, daß die Signalglocken noch gar nicht angeschlagen hatten. Voll Bitterkeit stellte ich fest, wie wenig fahrplanmäßig mein ganzes Leben bisher verlaufen war. Als nun endlich das Läutwerk freudig und verheißungsvoll das Passieren der Vorstation anzeigte, errechnete ich mir, daß mir nur noch drei, höchstens vier Minuten blieben. Aber auch das war ein Irrtum, denn der Gegenzug nach Holland war es, der auf die Minute pünktlich einlief, also mein Zug.

Ich sah, wie mein Koffer in den Gepäckwagen gestoßen wurde und wehrte mich dagegen, daß mich das Schicksal ebenso roh mit einem Puff in die einsame dunkle Ecke befördern wollte. Es kam mir deshalb heroisch vor, jetzt selbst mein Schicksal zu biegen, Anschlußzug, den Pfiff der Pflicht und alle Berufssignale leichtfertig zu vergessen.

Ich blieb also, ich sah lächelnd und siegesfroh, wie mein Zug nach Holland sich in dem Augenblick in Bewegung setzte, in dem die kleine Bahn aus Hornis auf dem Nebengeleise und ohne Entschuldigung daherkam. Die lachende, schnatternde Gesellschaft, die mit Helen ausstieg, schreckte mich nicht. Ich zog die Reisemütze, ging auf die kaum Ueberraschte zu, sagte mein Sprüchlein und hielt wie ein artiger Page den Mantel bereit.

«Sehr liebenswürdig», sagte Helen, aber zugleich legte sich der Schatten einer Enttäuschung über ihr frisches Morgengesicht. Auch die Stimme veränderte sich, wurde härter und älter:

«Dieses Hotelpersonal ist doch zu blöde. Das alberne Zimmermädchen hätte doch wissen müssen, daß dies der Mantel von Mama ist. Idiotisch!»

Sie hatte sich nicht eine Sekunde überlegt, wie es kam, daß ich auf dem Bahnsteig stand, der, von beiden Zügen verlassen, plötzlich außerhalb der Welt lag. Ganz mit ihrem Unmut beschäftigt, nahm Helen den Mantel aus meinen Händen, warf ihn verärgert lässig über den Arm, wurde dann wieder völlig perfekte Dame, dankte mir nochmals und empfahl sich in ausgezeichneter Hochachtung.

Erhältlich in Drogerien, Spezereihandlungen und Konsum-Vereinen
PLUS-VITE, BASEL, St. Johannring 52, Telephon 2 45 32

BOLOGNA

Besuchen Sie die uralte Universitätsstadt, reich an kunsthistorischen Denkmälern und Kunstsammlungen, besonders der Bologneser Schule / Weltberühmte Küche

Auskünfte:
ENIT Zürich, Bahnhofstraße 80
Genf, Rue du Mont-Blanc 5
Lugano, Riva Albertolli 3
sowie alle Reisebüros und: Ente Provinciale per il Turismo, Bologna

Hautausschlag, Ekzem, Hautreizung
kommen bisweilen vom schlechten Funktionieren des Darmes her. Gegen
Verstopfung
nehmen Sie zum Nachtessen
25 Grains Fr. 1.10
50 Grains Fr. 1.75
in allen Apotheken
EIN GRAIN de VALS

En gros: O. Burkart, Quai Perdonnet 30, Vevey

Plymouth Chrysler De Soto Fargo Lastwagen
neue Generalvertretung: Automobilwerke Franz A.G.
Zürich Badenerstr. 313-323 Telephon 7 27 55